Inclufar

Inklusive Landwirtschaft

CURRICULUM

FACHKRAFT FÜR INKLUSIVE LANDWIRTSCHAFT UND LÄNDLICHE ENTWICKLUNG

Programm für lebenslanges Lernen

www.inclufar.eu

Inclufar

Inklusive Landwirtschaft

CURRICULUM:

FACHKRAFT FÜR INCLUSIVE LANDWIRTSCHAFT UND LÄNDLICHE ENTWICKLUNG

INHALT

GRUNDIDEE 3

GRUNDFAKTOREN 3
- » 1. GANZHEITLICHE LANDWIRTSCHAFT UND GÄRTNEREI, DIE AUF DIE SICHERSTELLUNG VON LEBEN UND ERNÄHRUNG ABZIELT
- » 2. GANZHEITLICHE SOZIALE ARBEIT

ÖKO-SOZIALE INKLUSION 5

INKLUSION 6

CURRICULUM 6
- » DREI KOMPONENTEN DES CURRICULUMS
- » KUNST

SPIRALE ALS CURRICULARES PRINZIP 8
- » BESCHREIBUNG DER VIER CURRICULAREN INHALTSBEREICHE
- » STUFE 1: MENSCHENKUNDE – ARBEIT AM MENSCHENBILD (150 STUNDEN)
- » STUFE 2: BEZIEHUNGSBILDUNG – ARBEIT AN BETREUUNGS- UND HILFEKONZEPTEN (250 STUNDEN)
- » STUFE 3: ALLTÄGLICHES INKLUSIONSLEBEN FÜHREN – DIE PROZESSE UND DEN LEBENSINHALT ERWACHSENER MIT BEHINDERUNGEN STUDIEREN (120 STUNDEN)
- » INTEGRATIONSBEREICHE: WIRTSCHAFT; RECHT UND QUALITÄTSSICHERUNG (INSGESAMT 240 STUNDEN)

METHODE 10

MODULARE FORM DES CURRICULUMS 11

CURRICULUMUMFANG 12

ANERKENNUNG GEMÄß DQR – EQF – ISCED 12

LERN- UND AUSBILDUNGSPROZESS 13

BEGLEITENDE AKTIVITÄTEN UND WEITERENTWICKLUNG DES CURRICULUMS 14
- » STRUKTURELLER ÜBERBLICK
- » MODULE ALS NACHFOLGEAKTIVITÄTEN

CURRICULUMTABELLE 16

SPEZIFISCHE AUSBILDUNGSTEILE: 20
- » KÜNSTLERISCHE ARBEIT (CA. 15% DER GESAMTSTUNDENZAHL = 100 STD)
- » WIRTSCHAFT 100 STD.
- » RECHT 80 STD.
- » QUALITÄTSSICHERUNG 60 STD.:

GRUNDIDEE

Die „Fachkraft für Inclusive Farming“ basiert auf verschiedenen Berufsbereichen wie Landwirtschaft, Gärtnerei, Gesundheitswesen, Handwerk und Kunst. In diesem Trainingskurs erwirbt man Kenntnisse über die Betreuung von Menschen mit Behinderungen, unabhängig davon, ob sie nun eigenständig leben oder in einer Form des Betreuten Wohnens. Die Fachkraft erwirbt Fähigkeiten, die Personen durch die Schaffung eines unterstützenden Umfelds und notwendiger Bedingungen für ein Leben in Respekt und Würde in ihren Lebens- und Arbeitssituationen zu fördern. Die Fachkraft und ihre Klienten werden zudem individualisierte Formen und Praktiken der Inklusion entwickeln, basierend auf der UN-Konvention über Rechte von Menschen mit Behinderungen von 2006.

Eine Grundlage der Ausbildung und Arbeit dieser Experten ist die Erfahrung ländlicher Arbeits- und Lebensgemeinschaften, welche einen offiziell anerkannten Weg des Einsatzes für Menschen mit Behinderungen darstellen, nicht als „Heim“, sondern als reale Lebens- und Arbeitssituation. Diese Inklusionsform existierte bereits lange bevor die Gesellschaft ihre Zweckmäßigkeit erkannte. Eines der entscheidenden Grundprinzipien ist, auf die Fähigkeiten und Stärken der Mitarbeiter in einer solchen Gemeinschaft zu schauen, mehr als sich auf ihre Defizite zu konzentrieren (s. C. Stamm, 2011). The attitude of looking at co-workers with a collegial attitude rather than a diagnostic one is unusual and requires training. Diese Haltung ist der Hintergrund für das Konzept der Sozialtherapie, die in der „Dorfkonferenz“ von Karl Koenig, dem Begründer des Camphill Community-Konzepts, das sich seit seiner Anfänge im Jahre 1939 in der ganzen Welt etabliert hat.

GRUNDFAKTOREN

Diese Tätigkeit basiert auf zwei Säulen:

1. Ganzheitliche Landwirtschaft und Gärtnerei, die auf die Sicherstellung von Leben und Ernährung abzielt

Wertschöpfung nicht durch Effizienzsteigerung der Prozesse im Sinne von „mehr“, „höher“ oder „schneller“, sondern unter Berücksichtigung des Einflusses menschlicher Arbeit.

- auf die Gesundheit des Bodens, Landschaft und Natur
- auf das Wohlergehen der dort beschäftigten Personen und
- auf Kunden, die mehr wollen als einen einfachen Austausch von Geld und Gütern, sondern an Formen der Landwirtschaft interessiert sind, die kulturelle Werte mit einschließt (s. Manfred Klett, 2003).

Dies ist ein Aspekt der „Ökologischen Inklusion“, die die Inklusionsidee vom Menschen auf die Natur erweitert. Dieses Element ist Kernpunkt des Ausbildungsprozesses.

Der Hauptgedanke: Ein Organismus der Sozialen Landwirtschaft

Man muss sich dabei bewusst machen, dass dieser Lehrgang kein Kurs ist, um Landwirt oder Gärtner zu werden, denn die Teilnehmer kommen gemäß den Bewerbungsanforderungen als ausgebildete Landwirte, Gärtner oder Handwerker, also mit abgeschlossenen Berufen. Die Vorstellung von Landwirtschaft und dem jeweiligen Landwirtschaftsbetrieb, in dem die meisten der Teilnehmer bereits arbeiten, ist dennoch die Basis, auf der die ganze Inklusionsarbeit stattfindet und angereichert wird durch entsprechende Kenntnisse über menschliche und soziale Bedingungen. Dies ist der Hauptfokus dieses Curriculums. Das Konzept eines Landwirtschaftsorganismus wird hierfür kurz dargestellt:

Der Hoforganismus

Vom Blickwinkel der Urform der ganzheitlichen Landwirtschaft aus betrachtet, speziell von einem biodynamischen Gesichtspunkt aus, dem der Großteil der Partner des INCLUFAR-Projekts verbunden sind, ist ein Bauernhof mehr als Land, Tiere, Maschinen und Gebäude. Er beinhaltet auch den entsprechenden Ort, das Wetter, die Verbindung zum Jahreskreis und zu astronomischen Bezügen der Sonne, des Mondes, des Tierkreises; und speziell zu den Menschen, die dort leben und arbeiten und zu seinen unmittelbaren, aber auch entfernteren Umfeld. Dieser besondere Gesichtspunkt beeinflusst nicht nur den Umgang mit dem Boden, der Landschaft und den Tieren, sondersn auch die Zusammenarbeit der dort lebenden und arbeitenden Menschen, den Umgang mit notwendigen Finanzen, Kundenbeziehungen und dem Konzept der besonderen Anforderung eines Farmbetriebs. Der Gedanke, Menschen mit all ihren Fähigkeiten und besonderen Bedürfnissen in diese Wertschöpfungskette einzubinden, ist deshalb in gewisser Weise nur logisch und beschreibt etwas, das in der normalen Geschäftswelt als Win-Win-Situation bekannt ist, hier jedoch in einem deutlich umfangreicheren, nicht nur materiellen Sinne.

Das Konzept eines „landwirtschaftlichen Organismus“, einen „Hoforganismaus“ und in diesem Fall eines „Organismus inklusiver sozialer Landwirtschaft“ ist deshalb ausschlaggebend und ein wichtiger Ausblick, nicht als ein Ziel, das bereits erreicht ist, sondern als Prozess, der einem ständigen Wandel unterliegt, was die Menschen, die Boden- und Wasserverhältnisse, regionale und globale, soziale und politische Bedingungen etc. anbelangt.

Ein Hoforganismus kann in verschiedenen Lebensformen erscheinen. Manche Leute leben in einer Art Familiensituation, andere leben allein in einem Apartment oder mit Kollegen oder Freunden in einer Form der Gemeinschaft und wiederum andere leben irgendwo in der nahegelegenen Stadt oder auf dem Dorf und kommen nur zur Arbeit oder den gemeinsamen sozialen und kulturellen Aktivitäten.

2. Ganzheitliche soziale Arbeit

Menschen, die Menschen mit Hilfebedarf aus einem spirituellen Blickwinkel betrachten, sehen immer den Menschen, nicht die Behinderung oder das Defizit als maßgebend an. Unter diesem Blickwinkel ist es selbstveständlich, diese Personen nicht als behindert, sondern als Menschen wertzuschätzen, die sich aufgrund ihrer besonderen physischen, psychischen und intellektuellen Einschränkungen anders audrücken, als Menschen, die ohne solche Einschränkungen leben. Die Aufgabe der Fachkraft besteht also darin, die ganze Person zu berücksichtigen und ihr so zu unterstüzen, dass sie ihre Fähigkeiten möglichst umfassend zur Geltung bringen kann. Die Fachkraft betrachtet also den Menschen von seinen Fähigkeiten her und realisiert damit das Konzept der „Salutogenese“, das nach den Entstehungsbedingungen der Gesundheit fragt. Das Kernelement dieser, von Aaron Antonovsky entwickelten Sichtweise, wird als „Kohärenzsinn“ bezeichnet, der aus drei Komponenten besteht:

- „Verstehbarkeit“: Die Überzeugung, dass Dinge in einer geordneten und vorhersehbaren Weise geschehen und ein Sinn, der einen die Ereignisse im Leben verstehen und halbwegs vorraussehen lässt, was die die Zukunft bringt.
- „Handhabbarkeit „: Die Überzeugung, dass man die Kenntnisse oder Fähigkeiten, die Betreuung, die Hilfe oder die Ressourcen hat, die nötig sind, Sorge zu tragen und dass Dinge handhabbar sind und in der eigenen Kontrolle.
- „Sinnhaftigkeit“: Die Überzeugung, dass die Dinge des Lebens interessant und eine Quelle der Zufriedenheit sind, dass diese Dinge wirklich wertvoll sind und dass es gute Gründe gibt, sich mit dem, was passiert, zu beschäftigen.

Es ist sehr wichtig, sicherzustellen, dass alle Menschen, die mit dem Aufbau eines Organismus der Sozialen Landwirtschaft befasst sind, den Kohärenzsinn aktiv wie passiv in ihrem täglichen Leben und Arbeit erfahren – und mitgestalten

- können. Die Anforderung der Inklusionslandwirtschaft, ein gesundes und gesundendes soziales Umfeld zu schaffen und zu erhalten kann gewissermaßen „gemessen“ werden durch die Anwendung dieser Faktoren als Indikatoren für eine angemessene Durchführung.

Soziale und Umweltthemen

Dieses Curriculum konzentriert sich nicht spezifisch auf landwirtschaftliche oder gärtnerische Themen, sondern auf soziale Inhalte. Die Fähigkeiten und Kenntnisse werden in einem ländlichen und ökologischen Umfeld umgesetzt. Vor über 50 Jahren leisteten vor allem biodynamische Bauernhöfe Pionierarbeit in diesem Bereich. Der sehr bewusste Umgang mit dem Boden, den Pflanzen, den Tieren, der Zucht, dem Wetter, der Nahrung, des Eigentums, der Methoden und der Ausrüstung, des Geldes, dem Kapital etc. als Teil des gesamten Kosmos, kann auch als methodisches Vorbild für den Blick auf soziale Phänomene und Prozesse genommen werden. Landwirtschaft und Ackerbau sind heutzutage nur eines der Medien der Inklusion. Die gesamte Bandbreite von Handwerk und sozialer, künstlerischer und kultureller Arbeit im ländlichen Raum, einschließlich kultureller und religiöser Aktivitäten, bilden weit gefächerte Möglichkeiten, die in den Fokus der Aufgabenbereiche die Fachkraft fallen, um eine gute Lebensqualität für die Betreuten zu finden, zu schaffen und zu unterstützen.

ÖKO-SOZIALE INKLUSION

Dies ist möglicherweise der unüblichste und am wenigsten bekannte Blickwinkel. Er weist daruaf hin, dass Mensch und Natur ein wahrhafte Verbindung und Kommunikation erreichen können. Ebenso bedeutet es, dass vom Umgang mit der Natur nicht nur der Mensch, sondern auch die Natur selber profitiert.

Es hat sich in diesem Bereich schon erwiesen, dass die Kommunikation zwischen Mensch und Natur, das Verhältnis zu den Tieren, der Umgang mit Lebensprozessen vom Säen zum Ernten, der Bearbeitung des Bodens zum Anpflanzen, die Pflege der Tiere von Aufzucht bis zur Schlachtung – einen positiven und heilenden Effekt auf die Naur und auf den Menschen haben und Kohärenzsinn schaffen.

Die Landschaft in Europa wurde von menschlichen Aktivitäten geformt, mehr als wir annehmen. Aktive Pflege der Bäume, Weiden, Vieh und sogar Wild war Teil der ländlichen Kultur für Jahrhunderte. In der gängigen Landwirtschaftspraxis der heutigen Zeit werden Tiere, Pflanzen und Boden auf produktive Komponenten des Hofsystems reduziert. Sogar in der Sozialen Landwirtschaft gibt es die Tendenz, Pflanzen und Tiere als „Mittel“ für therapeutische Zwecke zu „verzwecken“, die Natur für das menschliche Wohlbefinden nutzbar zu machen und den Naturraum auf ein Umfeld zu reduzieren, das gesunde Bedingungen für die Menschen bietet.

Inklusive Landwirtschaft hat jedoch das Potenzial, seinen Fokus zu erweitern und aktive Pflege der Natur und der Landschaft in ihr Konzept zu integrieren. Dies erfordert einen Wertewandel – Natur und Landschaft nicht als etwas Gegebenes anzusehen, sondern als etwas, das aktiv und beständig der menschlichen Pflege und Hingabe bedarf. Aktive Pflege und Entwicklung sind deshalb Teil der heutigen menschlichen Erfordernisse und des menschlichen Bewusstseins: Der Umgang mit diesem Teil der Natur als einem Bereich, der vom Menschen ebenso entwickelt werden muss, wie Pflanzen, Tiere und Menschen. Dieser Aspekt wurde beschrieben von Dr. Nikolaus Remer (s „Unveröffentlichte Aufzeichnungen“ ca. 1980; und Andreas Suchantke, „Zum Sehen geboren - Wege zu einem vertieften Natur- und Kulturverständnis“, Stuttgart 2008). Aktive Wahrnehmung von Tieren, Pflanzen und Boden ist der Weg, mit dem das heutige Bewusstsein des Menschen einen Wertewandel vollziehen kann. Übungen in Landschaftswahrnehmung können zu einer neuen Haltung gegenüber dem Einfluss des Menschen auf die Landschaftsentwicklung führen, z. B. die Integration von Hecken in den Hoforganismus als gezielte Aktion. Wie jeder Trainingskurs sollte auch dieses Curriculum vom Wissen zur Tat führen (s. R. Steiner „Die Philosophie der Freiheit“, Kap. 9, 1964). Heutzutage – als Beispiel – werden Hecken meist auf ihre ökologischen „Funktionen“ reduziert, z. B. um Winderosion zu verhindern oder Wildbiotope zu bilden, zusätzlich aber können sie in den Lebenszyklus der Farm integriert werden, um Zweige als Viehfutter oder Beeren zur Marmeladeproduktion zu ernten. Dies kann so gemacht werden, dass auch das Wild davon profitiert. Soziale Höfe sind besonders geeignet für solche Maßnahmen, da sie mehr tätige Hände haben. Aber diese Aktivitäten gehen nur in das Hofkonzept ein, wenn es jemanden gibt, der dies für wichtig hält. Deshalb sind Übungen in Natur- und Landschaftswahrnehmung ein integraler Bestandteil des INCLUFAR- Curriculums. (s. van Elsen & Schuler 2008, van Elsen 2008).

Dieses Forschungsfeld steckt noch in den Kinderschuhen und kann interessante neue Perspektiven öffnen. Das Curriculum geht nicht im Detail darauf ein, möchte aber die Sinne dafür schärfen und die Wahrnehmung dieser Phänomene anregen. Dies soll zu einer Haltung des „hingebungsvollen Staunens“ (E. Wroblowski) führen.

INKLUSION

Wenn wir die Inklusion betrachten, müssen wir dabei die UN-Konvention der Rechte von Menschen mit Behinderungen von 2006 im Kopf haben als ein weltweites strukturelles und juristisches Regelwerk für sämtliche Tätigkeiten mit und für Menschen mit speziellen Bedürfnissen als Mitglieder der gesamten Gesellschaft. Andererseits sind wir uns bewusst, dass dies eine sehr große Aufgabe ist, die nicht dadurch gelöst werden kann, dass man z. B. alle Kinder zusammen in die gleiche Schule schickt oder spezielle Fördereinrichtungen für Menschen mit speziellen Bedürfnissen schließt. Es ist wichtig festzhalten, dass sich in diesem Feld ein Paradigmenwechsel vollzogen hat: Vor der UN-Konvention war es üblich, passende Nischen zu finden, um Menschen mit Behinderungen unterzubringen. Seit die Konvention ratifiziert wurde, mussten Gesellschaften, Regierungen und Einzelpersonen dazu übergehen, Menschen mit speziellen Bedürfnissen einfach als Mitglieder der Gesellschaft mit gleichen Rechten und Pflichten, vor allem bezüglich der Entscheidungen über ihrer eigenes Leben anzusehen. Zunächst muss also die Gesellschaft eine offene Haltung entwickeln und ihre Perspektive komplett verändern: Es ist nicht mehr länger eine Frage des guten Willens oder des Großmuts, Menschen mit speziellen Bedürfnissen zu ermöglichen, dass sie so leben können, wie sie es selber möchten, auch wenn sie nicht sprechen oder auf normalem Wege kommunizieren können.

Inklusionsformen, wie die des gemeinschaftlichen Lebens und Arbeitens, finden sich bereits auf den Höfen unserer INCLUFAR-Projektpartner. Es gehört zu den Grudüberzeugungen, die mit diesem Curriculum verbunden sind, dass die Entwicklung einer inklusiven Gemeinschaft und die Verwirklichung von Inklusion als ein Prinzip gemeinschaftlichen Lebens sehr lange Zeit braucht und dass dies ein Projekt ist, dass über Generationen realisiert werden wird. Die bestehenden Formen können als Ausgangspunkt genommen werden.

CURRICULUM

Das INCLUFAR-Curriculum basiert auf einerseits dem Ausbilsungskonzept „FAMIT (Fachkraft für Milieubildung und Teilhabe)“, das vor mehr als 10 Jahren in Deutschland und aundereseits auf dem „BALTIC SEMINAR“, das seit mehrern Jahren in den Ostseeanrainerstaaten (Norwegen, Finnland, Estland, Schweden, und Russland) durchgeführt wird. FAMIT fand staatliche Anerkennung als „Sozialpädagogische Zusatzqualifikation – SPZ“, die eine Tätigkeit als Fachkraft in Einrichtungen der Eingliederungshilfe in Schleswig-Holstein ermöglicht.

Der Inhalt des INCLUFAR-Curriculums ist das Resultat der Verbindung von Qualifikationsanforderungen für Inklusionsfachkräfte auf dem Hintergrtund der o.g. Erfarungen und Vorarbeiten.

Diese Ausbildung findet in einer innovativen didaktischen Struktur statt, die wir „Spiralcurriculum“ nennen. Der Stoff ist in verschiedenen, aufeinader aufbauenen Stufen während des dreijährigen Kurses strukturiert (s. unten). Er beinhaltet anthropologische, physiologische, medizinische und Krankenpflegekomponenten ebenso wie Themen der landwirtschaftlichen Organisation, Management und Qualitätssicherung. All diese Themenbereiche entsprechen stets dem aktuellen Stand der Wissenschaft und den tatsächlichen Anforderungen des Zielsystems, d. h. den sozialen, ökologischen und ökonomischen Bedingungen des ländlichen Raumes und des sozialen Systems im jeweiligen Land. Gemäß dem Konzept des Curriculums wird die Aneignung von Wissen um die Entwicklung von Fähigkeiten erweitert.

Beim Curriculum sind verschiedene Aspekte zu beachten:

- Curriculum als der geschriebene Text, der die Ausbildungsziele und einen Überblick über die relevanten Themen enthält
- Curriculum als die besondere Ordnung der Themen die einem „spiraligen“ Aufbau folgen, in dem ein Thema im Verlauf des Kurses auf verschiedenen Stufen in immer größerer Tiefe und Breite wieder aufgegriffen wird.

- Curriculum als der eigentliche Prozess zwischen Lernenden und Lehrenden. Dies hängt einerseits von der Erfahrung und der Entscheidung des Dozenten ab, der Themen und Methoden frei wählen kann, um den Anforderungen des Curriculums Rechnung zu tragen. Andereseits ist diese Bezihung bestimmt vom Lernenden, und der jeweilgen, spezifischen Kurssituation. Beide Partner sind erwachsen, haben jedoch unterschiedliche Hintergründe, sodass sie gleichermassen verantwortlich für den gemeinsamen Prozess sind. Der Lern- und Lehrprozess ist auf die individuellen Lern- und Bildungsbedürfnisse eines jeden Teilnehmers zurechtgeschnitten bezüglich Alter, Erfahrung, Geschlecht, Bildungsstand und ganz besonders die persönlichen Fragen und Lernerfordernisse, wenn die Teilnehmer diesen neuen Schritt ihres Lebensweges gehen. Dieser Prozess findet vor dem Hintergrund des Inclufar-Curriculums statt, der eine spezifische Richtung vorgibt, aber die Teilnehmer nicht in ein abstraktes vorformuliertes System zwingt.
- Curriculum als Zusammefassung der Anforderungen der Bildungssysteme in Europa und v. a. in den verschiedenen Partnerländern, in denen das Curriculum angewandt wird, um die Anerkennung für einen geprüften Expertenstatus zu bekommen. Dafür muss dieses Curriculum alle diese Ebenen berücksichtigen, um den Bedingungen der verschiedenen Studenten und Lehrer in ihrer aktuellen Situation zu entsprechen ebenso wie den Erfordernissen der formaleren Aspekte des Curriculumaufbaus und der Anerkennungsanforderungen, z. B. die Erfüllung der notwendigen Stundenanzahl und der klare Bezug des Stoffes zum aktuellen Stand der Wissenschaft.

Ausbildungsziele und Curriculum

Diese Ausbildung beabsichtigt, planvolle und systematische Betreuung für Menschen mit besonderen Bedürfnissen und Behinderungen anzubieten, um an der Gesellschaft teilzuhaben. Es wird fähiges Personal benötigt, um diese Betreuung so individualisiert wie möglich anzubieten. Dies wird durch die Entwicklung eines Umfeldes – Milieu – erreicht, das den individuellen Charakter der Person ebenso, wie die Möglichkeiten der Weiterentwicklung berücksichtigt.

Milieu bedeutet hier nicht nur die Schaffung eines physischen und räumlichen Umfelds, sondern auch eine interessierte und aktive geistige Haltung und die Offenheit für eine Vielzahl von individuellen und sozialen Möglichkeiten. Diese Offenheit bedeutet, die bestehenden physischen und teilweise auch emotionalen „Hürden“ zu bedenken, nicht um diese zu überdecken, sondern als Basis für die Weiterentwicklung. Die Fachkraft selber entwickelt eine besondere Haltung der Aufmerksamkeit. Dies Aufmerksamkeit ist auf die Möglichkeiten und die Einschränkungen der Menschen mit Behinderungen gerichtet. Die Entwicklung dieser Aufmerksamkeitshaltung fußt auf der Reise durch die Spiralstruktur des Curriculums, durch entsprechendes kontinuierliches Training, das von den Dozenten angeboten wird. Das wird auch so weit wie möglich gemeinsam mit den Menschen mit Behinderungen stattfinden.

Die Arbeit dieser Fachkraft ist so konzipiert, um Menschen mit Behinderungen in ihrem Alltag im weitesten Sinne zu unterstützen.Obwohl die Pflege und Rehabilitation wichtige Aspekte dieser Arbeit sind, stehen sie hier nicht im Fokus. Entscheidend ist zu bedenken, dass die Zielgruppe der Fachkraft nicht krank ist und dass sie keine Patienten sind! Sie leben nur permanent mit ihren Einschränkungen, deshalb unterstützt sie die Fachkraft in ihrem „normalen“ Leben. Deshalb bereitet dieses Curriculum die Studierenden auf eine Form der Pflege vor, die nicht beabsichtigt, die Leute „gesund“ zu machen, sondern die Qualität ihrer Lebenssituation durch Belreitung und Unterstützung zu verbessern.

Dieser Kurs hat eine ganzheitliche Perspektive und bezieht Aspekte von Raum und Zeit, die nötige Aussattung ebenso wie spirituelle, geistige und physische Fähigkeiten mit ein. Die Rolle des Experten ist, die Schaffung spezifischer Milieus für ein inklusives, salutogenes und ökosoziales Umfeld zu unterstützen, vor allem im ländlichen Raum.

Zukünftige „Fachkräfte für inklusive Landwirtschaft und ländliche Entwicklung“ werden deshalb Fähigkeiten erarbeiten, um alltägliche Lebens- und Arbeitssituationen zu entwickeln, individuelle Bedürfnisse und soziale Situationen als Umfeld für die Entwicklung von Stärken zu nutzen. Ein wichtiger Teil des Expertenprofils wird die Fähigkeit sein, mit Fehlern, Schwächen und Problemen umzugehen: Seine Aufgabe ist es, diese Phänomene auf eine konstruktive – salutogene – Art zu betrachten (s. o.) und auch diese Möglichkeiten zu gestalten

Die kreative didaktische und methodische Prozessgestaltung, sowie die Achtsamkeit werden wichtiger sein als traditionelle Lehrmethoden und das Wissen.

Drei Komponenten des Curriculums

Das Curriculum selber ist gestaltet, um eine Balance zu schaffen zwischen

1. der wissenschaftlich-kognitiven Komponente,
2. dem projektorientierten tätigkeitsorientierten Inhalt und
3. dem emotional-psychologischen Lerninhalt

Kunst

Im künstlerischen Teil des Curriculums sind zwei Aspekte erkennbar:

1. Kunst als integraler Bestandteil des INCLUFAR- Lernprozesses ist eine sehr individuelle Tätigkeit. Die Teilnahme an künstlerischen Aktivitäten fördert bei den Personen das Sichtbarmachen von Fähigkeiten, die ohne die Möglichkeit, in eine intensive künstlerische Tätigkeit zu gehen, nicht erkannt würden.
2. Wissenschaftliche Erkenntnisse über den künstlerischen Prozess zeigen, dass künstlerische Tätigkeit eine sehr erfolgreiche Methode ist, um die persönliche Auffassungsgabe und Erkenntnis zu verbessern und den Menschen in diesem Prozess befähigt, die sozialen und auch die beruflichen Kompetenzen zu vertiefen (s. BRATER, M. / BÜCHELE, U./ FUCKE, F. / HERZ, G.: Künstlerisch Handeln. Die Förderung beruflicher Handlungsfähigkeit durch künstlerische Prozesse. Stuttgart 1989). Dies zeigt, dass eines der Hauptziele des INCLUFAR -Trainings – das Erkennen der Situation des einzelnen Individuums und der persönlichen Fähigkeiten und Bedürfnisse, sowie ihre Verbindung zum sozialen und natürlichen Umfeld – damit unterstützt wird. Die andere Seite ist, die Natur - die Pflanzen, Tiere, Wetter, Landschaft etc. – als ein Set von unterstützenden und heilenden Faktoren anzusehen, die selber gestärkt, unterstützt und bereichert werden können durch intensive künstlerische Tätigkeit.

Künstlerische Tätigkeiten werden im Kurs in folgenden Feldern betrieben:

- Malen,
- Bildhauerei,
- Zeichnen,
- Sprachgestaltung,
- Eurythmie.

Diese haben sich als wirksame Trainingsmedien erwiesen, die es möglich machen, die eher kognitiven Teile in einer individualisierteren und unmittelbar erfahrbaren Form zu erleben. So kann individuelle Erfahrung das erworbene Wissen individuell zugänglich machen.

SPIRALE ALS CURRICULARES PRINZIP

Das Curriculum ist in einer Spiralform aufgebaut, gemäß einem traditionellen Prinzip, bei dem das Curriculum das Alter und die Entwicklung des Lernenden ernster nimmt, als schnell wechselnde Bedürfnisse und Bildungserwartungen der Gesellschaft, wie es bei heutigen Curricula üblich ist.

Die unterschiedlichen Themenbereiche bauen über die drei Jahre hinweg Stufe für Stufe aufeinander auf. Auf jeder Stufe werden die Kernthemen, die die erste Stufe geprägt haben, erneut aufgegriffen, tiefer gehend behandelt, sowie verbunden mit neuen Gesichtspunkten, vor allem in Bezug auf die anthropologischen Aspekte der drei Stufen.

Dieses klassische Prinzip hat eine integrative Funktion, weil es die Lehrer und die Lernenden befähigt, den Stoff in seinem größeren Zusammenhang, sowie in seinen inneren Verbindungen zu betrachten. Es unterstützt die Lernenden, weil es sie befähigt, die vorangegangen und die folgenden Lernaufgaben und damit ihre aktuelle Position auf dem Lernpfad zu identifizieren. Künstlerische Übungen sind integrative Lernaktivitäten in allen Komponenten des Curriculums.

Die Stufen:

- Stufe 1: Menschenkunde
- Stufe 2: Beziehungsbildung
- Stufe 3: Alltägliches Inklusionsleben leiten
- Stufe 4: Berufliches Inklusionsleben leiten

Folgende Themen begleiten den Lernprozess und werden auf den verschiedenen Stufen in unterschiedlichen Formen bearbeitet:

- Wirtschaft
- Recht
- Qualitätsentwicklung
- Landwirtschaft, Gärtnerei, Entwicklung des ländlichen Raums als gemeinsames Tätigkeitsfeld.

Ziele

Jede Stufe beinhaltet Ziele in drei Bereichen:

- Wissen
- Fühlen
- Handeln

Die Felder Wirtschaft, Recht und Qualitätsentwicklung sind in alle vier Stufen integriert, jedes ist aber aus Gründen der Klarheit für die Studierenden auf eine bestimmte Stufe fokussiert

Stufe 2: Qualitätsentwicklung

Stufe 3: Recht

Stufe 4: Wirtschaft

Beschreibung der vier curricularen Inhaltsbereiche

Stufe 1: Menschenkunde – Arbeit am Menschenbild (150 Stunden)

Wenn man das Ziel, hoch individualisierte Lebensformen zu entwickeln, betrachtet, erfordert es eine differenzierte Menschenkunde, um die individuelle Persönlichkeit jedes Klienten wahrzunehmen. Da die Persönlichkeit des Lernenden ebenso Teil des menschenkundlichen Lernprozesses ist, beinhaltet diese Stufe auch Biografiethemen und aktive Biografiearbeit, Analyse von existierenden Formen von Pflege, Betreuung und Unterhalt, sowie Gesundheits- und Krankheitsthemen aus der Perspektive der Salutogenese.

Stufe 2: Beziehungsbildung – Arbeit an Betreuungs- und Hilfekonzepten (250 Stunden)

Diese Stufe beschäftigt sich mit der Pädagogik für Erwachsene. Da diese Arbeit auch eine Bildungskomponente hat, ist der nächste Schritt in dieser Entwicklungsspirale, die intensive Beschäftigung mit pädagogische Themen. Einige der vorher behandelten Bildungs- und Entwicklungsthemen, ebenso wie biografische und medizinische Fragen tauchen erneut auf, sind aber auf die Situation Erwachsener mit Behinderungen bezogen.

Beteilung von Menschen mit Hilfebedarf

Eine methodisch-didaktische Innovation kann bereits für diese beiden Stufen angewandt werden: Einige Teile der Curriculum können zusammen mit den Menschen mit Behinderungen gelehrt und gelernt werden, um die Ausbildung selbst als Teil der Milieubildung und als fortlaufenden Prozess zu gestalten. Zu diesen stoffbezogenen Anforderungen gibt es persönliche Lernmaterialien wie Logbücher und persönliche Aufzeichnungen.

Stufe 3: Alltägliches Inklusionsleben – Arbeit an den Prozessen der Lebens. Und Wohnsituation von Erwachsener mit Behinderung (120 Stunden)

Auf dieser Stufe fokussiert sich die Arbeit, auf das Alltagsleben und die Freizeit behinderter und nichtbehinderter Menschen. Fragen der Kommunikation und der Kooperation sind wesentlich Bestandteile des Lernprozesses. Die Fach-

kraft lernt, die fachlichen Insturmente anzuwenden und Wege zu finden, diese mit den Menschen mit Behinderung selber zu benutzen. Das künstlerische Element in dieser Stufe ist nicht nur ein didaktisches Lerninstrument, sondern auch ein Aspekt, der im täglichen Leben und im Umfeld der Menschen mit Behinderungen in Bezug auf die Farbe der Wände, die Möbel und anderen relevanten ästhetischen Bezüge, z.B. der Wohnraum- und Umgebungsgestaltung, angewendet werden kann.

Hier können Kommunikations- und Kooperationmethoden auch Teil der gemeinsamen Ausbildung mit Menschen mit Behinderungen sein.

Stufe 4: Berufliches Inklusionsleben – Arbeit an den Bedingungen, Prozessen und Inhalten des Arbeitslebens und der Arbeitswelt für Menschen mit Behinderungen (100 Stunden)
Die vierte Stufe hat ihren Fokus auf beruflichen und arbeitsbezogenen Themen.

Erneut sind Kommunikation und Kooperation wichtige Themen, vor allem für die für die Arbeitsplätze Verantwortlichen. Gleichzeitig sind alle das Arbeitsleben betreffenden Fragen bezüglich der Milieugestaltung und die Fromen der Teilhabe, Teil des Lernprozesses für inklusive Lebensgesgaltung

Ein durchgehender Gedanke ist, die Arbeitssituationen ganzheitlich anzusehen: Hier ist ein wichtiges Prizip, alle Stufen des Wertschöpfungsstroms sichtbar und durchschaubar zu machen, von dem Kundenwunsch als Auslöser einer produktven Tätigkeit, bis zurück zum Rohmaterialund den Zulieferern über die verschiedenen Produktionsschritte. Dies ermöglicht, die Rolle und Position der Fachkraft im Wertschöpfungsstrom zu bestimmen und zu beaurteilen, nicht nur nach beruflichem Wert, sondern auch in ihren organisatorischen, rechtlichen, qualitativen und finanziellen Aspekten.

Zusätzlich zu den beschäftigungs- und karrierebezogenen Bereichen, beinhaltet die Arbeit de Fachkraft Kenntnisse über und Kontakt mit sozialen Institutionen und Gruppen, wie z. B. Regierungsbehörden, Förderfonds, politischen Organen und NGOs. Diese Kontakte und das in diesem Feld erworbene Wissen muss auch den Menschen mit besonderen Bedürfnissen zur Verfügung werden.

INTEGRATIONSBEREICHE: Wirtschaft; Recht und Qualitätssicherung (insgesamt 240 Stunden)
Das Leben von Menschen mit Behinderungen ist in vielerlei Hinsicht von einem speziellen rechtlichen Rahmen bestimmt. Deshalb werden rechtliche und ökonomische Aspekte in die vorher beschriebenen Ausbildungsstufen integriert. Dies umfasst auch Themen der Qualitätsentwicklung, die in den letzten Jahren zunehmend an Bedeutung gewonnen hat. Ursprünglich ein Weg, die Eigenverantwortung der Tätigen zu stärken, sie aber nicht der Beliebigkeit zu überlassen und die staatliche Kontrolle zurück zu nehmen.

METHODE

Methodisch richtet sich das INCLUFAR-Curriculum und damit verbundene Materialien nach den Prinzipien der Erwachsenenbildung im Sinne der Eigenverantwortung für den Lernprozess und verwendet Methoden, um die Studierenden durch ihre eigene Forschung, Präsentationen und Diskussion der Ergebnisse und Auswertungen zu motivieren. Dies ist eine Herausforderung, da diese Form noch nicht in allen Partnerländern üblich ist. Die oben genannte „Spiralstruktur“ des Curriculums unterstützt den Lernprozess auch derjenigen, die schon vor vielen Jahren von Schule oder Universität abgegangen sind.

Innovative Lehrmethoden werden angewandt, um den Lernenden aus der „Konsumentenrolle“ zu befreien. Das INCLUFAR-Verfahren geht über die Grenzen von engen fachlichen Profilen hinaus und fördert berufsübergreifende Kenntnisse und Tätigkeiten. Ein solches Verfahren ist innerhalb eines traditionellen methodischen Rahmens nicht möglich. Konsequenterweise werden die Studierenden ausgebildet als Forscher, Moderatoren und Entwickler und vor allem, Verantwortung für ihren eigenen Lernprozess zu übernehmen. Ausbilder und Dozenten übernehmen die Rolle von Unterstützern, Beratern und Betreuern, sodass die Zusammenarbeit eher einem Coachingprozess als mit einer ein klassischer Lehrveranstaltung zu tun hat.

Dozenten

Alle Ausbilder und Dozenten müssen mehrere Jahre praktische Erfahrung in diesem Bereich aufweisen, ebenso wie ein umfassendes und gut strukturiertes fachliches Wissen. Wenn der Kurs erstmals abgehalten wird, bieten Ausbilder der FAMIT und BALTIC-Seminare ein Training für diejenigen an, die erstmals diese Lehrrolle übernehmen.

Die Methode ist geeignet für Erwachsene und Studierende, die sich für ihren eigenen Lernprozess verantwortlich fühlen. Die Dozenten sehen sich selber als Partner in den verschiedenen individualisierten Lernprozessen und bietet Vorschläge für verschiedene methodische Ansätze bzw. sind bereit, die individuelle Entwicklung und den Lernprozess des Studierenden zu betreuen.

Methodisch unterscheden wir drei Hauptstufen:

1. Präsentation des relevanten Stoffes, Lernmaterialien und der Methoden
2. Praxis und Umsetzung in verschiedenen sozialen Formaten, wie Eigenarbeit, Paar- und Gruppenarbeit, Rollenspiel etc.
3. Durchführung und Anwendung in Anwendungsbereichen durch den Gebrauch von spezifischen Beispielen aus der Praxis der Ausbilder und Dozenten.

Das Lernen folgt einem praktischen Ansatz, vor allem in den Lernaktivitäten, die zusammen mit behinderten Menschen ausgeführt werden. Die Bewertung erfolgt hauptsächlich zusammen mit den Teilnehmern selber, da dies Teil des Lernprozesses ist, gemäß dem Prinzip, dass Individualisierung wichtiger und hilfreicher für den Lernprozess ist als Standardisierung.

Projekte

Jeder Teilnehmer führt im Verlauf des Kurses ein Projekt durch. Es wird als Teil des Kurses ausgearbeitet und dort präsentiert, um Planung, Zeitplan und Meilensteine aufzuzeigen.Das Projekt ist obligatorischer Teil des Curriculums und sollte angemessen dokumentiert sein. Die schriftliche Version sollte nicht mehr als 25 – 30 Seiten umfassen. Die Arbeit wird im dritten Studienjahr durchgeführt und wird von einem Mentor betreut.

MODULARE FORM DES CURRICULUMS

Wie oben beschrieben hat das Curriculum eine modulare Form, bestehend aus drei verschiedenen Zielstufen, spiralig angeodnete Inhalte in vier Stufen, eine bestimmte Anzahl von Lehr- und Lernstunden, Lernmaterialien sowie Aufzeichnungen und Dokumentationen des Studierenden selbst.

Die Studierenden bekommen eine Liste mit Grundlagenliteratur, die die Hintergründe beschreibt und dazu beiträgt, den Lernprozess zu fördern, z. B.:

R. Grimm, G. Kaschubowski (Hg.): Kompendium der anthropophischen Heilpädagogik. München 2008.

Karl König: Die Dorfkonferenzen, hgg. V. R. Steel, Stuttgart 2104

Rudolf Steiner, Die Erziehung des Kindes vom Gesichtspunkte der Geisteswissenschaft, Dornach 1982

Rudolf Steiner, Heilpädagogischer Kurs, Dornach 1979

Christiane Drechsler: Zur Lebensqualität Erwachsener mit Behinderung in verschiedenen Wohnformen. Biel 2004

Weitere Module können entwickelt und nach Abschluss des Kurses hinzugefügt werden, z. B. :

- Inklusion und ländliche Entwicklung
- Landschaft – Erkenntnis und Rolle in der Sozialtherapie
- Psychische Krankheiten, Diagnosen und Therapie
- Spezifische diagnostische Probleme und Prozesse

CURRICULUMUMFANG

AUSBILDUNGSSTUNDEN

• Stufe 1:	150 Stunden
• Stufe 2:	250 Stunden
• Stufe 3:	120 Stunden
• Stufe 4:	100 Stunden

Integrierte Themen:

• WIRTSCHAFT	100 Stunden
• RECHT	80 Stunden
• QUALITÄTSENTWICKLUNG	60 Stunden
• LANDWIRTSCHAFT/GÄRTNEREI/ENTWICKLUNG LÄNDLICHER RAUM	ohne feste Stundenzahl

= 860 Stunden

Zusätzlich zu diesen Ausbildungsstunden, die speziellen Themen gewidmet sind, gibt es:

• 3 zweitägige Meetings	50 Stunden
• Projektarbeit	360 Stunden
• Dokumentation und Qualitätsarbeit (täglich)	150 Stunden
• Organisatorische Aufgaben	150 Stunden

Zusatzstunden:	**710 Stunden**
Gesamtzahl der Ausbildungsstunden:	**1570 Stunden**

Die Teilnehmer absolvieren insgesamt 2710 Stunden inklusive der oben genannten Stunden, die Teil der Arbeitstätigkeit auf ihren Höfen sind. Zusätzliche arbeitsintegrierte Stunden für interne Konferenzen, Organisations- und Dokumentationsaufgaben (ca. 600 Stunden) sind nicht mitgerechnet.

EINSCHREIBUNG

Voraussetzung für die Einschreibung zum Kurs ist ein entsprechender beruflicher Abschluss oder nachgewiesene praktische Erfahrung in einem dieser Berufe und dem Arbeitsfeld über einen angemessenen Zeitraum. Der „landwirtschaftliche“ Teil des Namens “INCLUFAR” muss bereits Teil der bereits vorhandenen Erfahrung des Kursteilnehmers sein und das Curriculim verbindet die sozialen Aspekte und Voraussetzungen für die Inklusion mit den vorhanden landwirtschaftlichen, gartenbaulichen, handwerklichen und sonstigen Aspekten des ländlichen Lebens.

ANERKENNUNG GEMÄSS DQR – EQF – ISCED

Im institutionalisiertem Ausbildungssektor wird normalerweise unterschieden zwischen Fähigkeiten, Kenntnissen, Qualifikationen und Kompetenzen. Bildungsmaßstäbe in der EU gehen derzeit immer in Richtung „Kompetenzen“. Dies floss auch in den 2006 verabschiedeten „Europäischen Qualifikationsrahmen“ (EQR) mit ein, der darauf ausgerichtet ist, Vergleiche zwischen Bildungsabschlüssen in Europa zu ermöglichen. Es handelt sich dabei laut Definition um einen Kompetenzrahmen.

Im Gegensatz zu Qualifikationen konzentriert sich die Kompetenz nicht auf das Individuum, sondern wird beschrieben als „die nachgewiesene Fähigkeit, Wissen, Kenntnisse und Personal, soziale und/oder methodischen Fähigkeiten in Arbeits- oder Studiensituationen, sowie in der Berufs- und Personalentwicklung zu nutzen“ (Kommission der Europäischen Gemeinschaften, 2006). Kompetenzen sind von daher Personalqualitäten und nicht auf spezifische Tätigkeiten

oder ein Berufsbild bezogen. Sie sind aufgeteilt in verschiedene „Kompetenzklassen“: berufliche Kompetenz, methodische Kompetenz, soziale Kompetenz und personelle Kompetenz.

Die verschiedenen Stufen sind im INCLUFAR-Dokument “Berufsprofil” beschrieben.

Die Studierenden, die den Kurs absolviert haben werden auf Sufe 4 (post-sekundärer, nicht-tertiärer Bildungsgrad) bis Stufe 5 qualifiziert, abhängig von ihrem jeweiligen Bildungshintergrund.

LERN- UND AUSBILDUNGSPROZESS

ÜBERBLICK:

Dreijährige Ausbildung mit verschiedenen Schwerpunkten:

- Einführung und Grundlagen (Erstes Jahr) - Beobachtung
- Hintergrund und Vertiefung (Zweites Jahr) - Vertiefung
- Durchführung und soziale Einbindung (Drittes Jahr) – Umsetzung

IM DETAIL:

Zwei Formen des Lehrplans:

1. EINE GANZTAGSLEKTION IM MONAT (33 INSGESAMT):

Erster Teil des Tages:

- Vorträge der Dorfkonfernez von K.König
- Austausch und Gruppenarbeit

Zweiter Teil des Tages:

- Vortrag/ Vermittlung
- Austausch und Vertiefungsarbeit des Wissens, spezielle Fragen, z. B. „Masken“
- Entwicklung der Menschheit und Geschichte

Dritter Teil des Tages:

- Kunst

Individuelle Tätigkeit, um am Stoff von einem anderen Gesichtspunkt aus zu arbeiten, Entwicklung von Einfühlungsvermögen

Vierter Teil des Tages:

- Anwendung auf Handwerk, Fähigkeiten im Alltag durch einen kontinuierlichen Trainingsprozess

2. EINWÖCHIGE BLÖCKE (5 PRO JAHR, 15 INSGESAMT):

Die Blöcke sind enthalten, um an einem Thema über einen längeren Zeitraum zu arbeiten und um die „Dreifachmethode“, die Kombination von Theorie, Kunst und Praxis durchzuführen (s. Handbook for Training in Curative Education and Social Therapy Dornach 2011, A Leonardo da Vinci programme project, p. I-46 ff.)

- Morgens: Wissenskomponente in verschiedenen Formen: Lesungen, Beiträge von Studierenden, Gruppenarbeit, Projektarbeit
- Nachmittags: Künstlerische Arbeit: Ton, Malen, Zeichnen, Musik, Schreiben, Bewegung

Kunst ist verbunden mit der Wissensinhaltskomponente, z. B. organisatorische Themen werden mit Bewegungsübungen kombiniert, die Kooperation, Einfühlungsprozesse und die Rolle von Aufmerksamkeit in sozialer Arbeit sichtbar machen.

Die Inklusion von Menschen mit besonderen Bedürfnissen wird auf unterschiedlichen Wegen erreicht:

- Inklusion in einen Teil der eintägigen Kurse
- Inklusion in die künstlerischen Lernprozesse
- speziell organisierte Teilhabe

Der gesamt Kurs wird durch eine Tutorin betreut, um die Übertragung der Einsichten und Erfahrungen in die alltägliche Praxis des Studierenden zu unterstützen.

Schwerpunktthemen:

1. Genereller Schwerpunkt

- Ethik
- Menschenbild
- Teilhabe und Inklusion
- Biographie
- Rollen und Institutionen
- Berufe
- Heilpädagogische Krankheitsbilder
- Psychologische Krankheitsbilder
- Behinderung
- Sucht
- Lebens – und Arbeitsmilieus
- Schaffung von Lebens- und Arbeitsumfeldern
- Entwicklung von Mensch und Natur
- Landschaft als ein Bereich menschlicher Entwicklung
- Kommunikation
- Kooperation
- Berufliche Lebens- und Arbeitsausbildung
- Rehabilitation
- Unterstützung und Anregung

2. Genereller Schwerpunkt

Speziell während des zweiten Teils der 33 eintägigen Seminare gibt es verschiedene Formen der Vertiefung. Ein Hauptschwerpunkt kommt aus Karl Koenigs „Dorfkonferenz“. Diese wird als Quelle für Schlüsselthemen in der Sozialtherapie verwendet. Sie bieten eine undogmatische und anregende Perspektive und einen methodischen Umgang mit Sozialtherapiethemen, der von Koenigs Hintergrund als Arzt , aus seiner sehr breit angelegten Bildung und seinem Charakter als inspiriende Person herrührt.

Themenbeispiele:

- Idee des Menschenbilds
- Arbeit und lebenslanges Lernen
- Schöpfungstheorien und -mythen
- Griechische Tugenden
- Westliche und Östliche Menschenbilder
- Teilhabe von Menschen mit besonderen Bedürfnissen
- Würde des Menschen gemäß der UN-Konvention
- Biographieentwicklung des Menschen
- Mensch und Zeit: Tages-, Wochen- und Monatsrhythmen
- Feierlichkeiten als Brücke zwischen Kultur und Natur
- Achtsamkeit gegenüber unseren eigenen Saichtweisen und inneren
- Grundsätze des sozialen Lebens

BEGLEITENDE AKTIVITÄTEN UND WEITERENTWICKLUNG DES CURRICULUMS

Das Konzept der Begleitaktivitäten während des Kurses ist so gedacht, dass es eine stetige Entwicklung der Themen ebenso wie der methodologischen Verfahren und Qualifikationen, sowie der Entwicklung der Lehrpersonen gibt, für:

- das Curriculumsmaterial, fußend auf den Anforderungen für eine fachliche und wissenschaftsbasierte Praxis
- die Methoden, die auf die Bedürfnisse Erwachsener und Ausbilder als praxisorientierte Fachleute zugeschnitten sind
- die Studierenden, entsprechend ihrer aktuellen Situation bezüglich Wissen, Fähigkeiten und Kenntnisse, sowie des individuellen Lernverfahrens

Dieser Gedanke wird umgesetzt durch

- Die permanente Entwicklungsarbeit einer „Curriculumsgruppe“, die zweimal jährlich stattfindet und von den Beteiligten des Kurses, also den Dozenten und den Teilnehmern besucht wird
- Tutoring durch eine befähigte Person, die während sämtlicher Lehraktivitäten anwesend ist und gemeinsam mit den Teilnehmern den Stoff und den Prozess nachvollzieht als ein Prozess stetiger Übertragung in den Arbeitsbereich der Teilnehmer.
- Mentoring. Jeder Teilnehmer wählt einen Mentor zu zweierlei Zwecken: den Teilnehmer in seinem Arbeitsfeld zu begleiten und ihn dabei zu unterstützen, die gelernten Dinge im eigenen Arbeitsumfeld anzuwenden und ggebenfalls die Projektarbeit fachlich zu betreuen.

STRUKTURELLER ÜBERBLICK

Es gibt zwei Formen von Ausbildungseinheiten:

1. Ein Ausbildungstag pro Monat = 33 Tage insgesamt
2. 4 Blockwochen pro Ausbidlunhsjar = 12 Blockwochen insgesamt

Die folgende Tabelle zeigt die Struktur eines Jahres, die Inhalte sind Beispiele

Die folgende Tabelle zeigt die Ausbildungsstruktur für ein Jahr:

Stufe	**Unterrichtstag**	**Vormittag [Wissen, wissenschaftliche und konitive Inhalte]**		**Nachmittag [Fähigkeitsschulung]**			**Praktische Fähigkeiten**
		Leitende Prinzipien sozialer Arbeit (Ethik und Grundfragen sozialer Arbeit)	Anthropologie	Kunst als Schulung der Empathie	Theoretische Hintergründe der praktischen sozialtherapeutische n Aufgaben	Transfergespräch discussion (Wie beeinflusst das Gelernte meine Arbeit?)	
		90 min	90 min	90 min	120 min	60 min	fortlaufend
1. Anthro-pologie	Datum Datum **Datum**	Basiswissen Anthropologie: Konstitutionslehre Biografie Ethik Inklusion		Zeichnen, Malen, Ton- und Steinarbeit, Musik, Spreachgestaltung, Schauspiel			TUTORIAT: Information, Beratung, Organisation: für die Umsetzung am Arbeitsplatz jedes Teilnehmers. Berichte und Reflexionen als Transfer-Diskussion
Block Nr. X – eine Woche	**Datum**	**z.B. KOMMUNIKATION** Jeder Block wird als Workshop mit Selbstverorgung durchgeführt. (Jeder Tag hat dieselbe Struktur wie die monatlichen Unterrichtstage)					
2. Pädagogik	Datum Datum Datum	Basiswissen Anthropologie: Konstitutionslehre Biografie Ethik		Zeichnen, Malen, Ton- und Steinarbeit, Sprachgestaltung, Musik, Schauspiel	Medizinische Aspekte, orthopädische und psychiatrische Krankheitsbilder, Behinderungen, Drogen und Sucht.		
Allgemeine Themen					Wirtschaftliche und rechtliche Rahmenbedingungen. Qualitätsmanagement.		
Block Nr. Y – eine Woche	**Datum**	**z.B. BIOGRAFIE** Jeder Block wird als Workshop mit Selbstverorgung durchgeführt. (Jeder Tag hat dieselbe Struktur wie die monatlichen Unterrichtstage)					
3. Milieu Leben und Wohnen	Datum Datum Datum	Basiswissen Anthropologie: Konstitutionslehre Biografie Ethik		Zeichnen, Malen, Ton- und Steinarbeit, Sprachgestaltung, Musik, Schauspiel	Milieugestaltung für Leben und Wohnen und für Arbeit und Beruf. Kommunikation und Zusammenarbeit.		
General subjects					Wirtschaftliche und rechtliche Rahmenbedingungen. Qualitätsmanagement.		
Block Nr. Z – eine Woche	**Datum**	**z.B. PHÄNOMENOLOGIE und AKTIVE WAHRNEHMUNG** Jeder Block wird als Workshop mit Selbstverorgung durchgeführt. (Jeder Tag hat dieselbe Struktur wie die monatlichen Unterrichtstage)					
4. Milieu Arbeit und Beruf	Datum	Basiswissen Anthropologie: Konstitutionslehre Biografie Ethik Inklusion		Zeichnen, Malen, Ton- und Steinarbeit, Sprachgestaltung, Musik, Schauspiel	Schulung und Rehabilitationsplanung , Beruf, persönliche Entwicklung, Rolle und Institutionen		

Module als Nachfolgeaktivitäten

Nach Abschluss des Kurses, sind vertiefende und erweiternde MODULE geplant mit speziellen sozialtherapeutischen Themen wie Therapie, Psychitarie, Inklusion, Kunst, etc.

CURRICULUMTABELLE

Stufe 1: Anthropologie und Basiswissen

Ziele **Erkenntnis Empfindung Handlung**	**Inhalte**	**L**	**W**	**R**	**Q**	**Didaktischer Kommentar** * **L=** Landwirt-schaft **W=** Wirtschaft **R=** Recht **Q=** Qualitäts-entwicklung
1.1. Die Fachkraft lernt verschiedene anthro-pologischen Ansätze und ihre geschichtlichen Hintergründe kennen	EINFÜHRUNGSSEMINAR					
	1.1.1. Drei Seelenkräfte: Denken, Fühlen, Wollen					
	1.1.2. Drei Funktionssysteme des menschlichen Organismus					
	1.1.3. Aspekte des menschlichen Organismus, Menschliche Verfassung.					
	1.1.4 Korrelation zwischen Mensch und Natur.					
	1.1.5. Arbeit an der eigenen Biografie. Stufen menschlicher Entwicklung von der Geburt bis zum Tod.					
	1.1.6. Anthropologische Verfahren heute und gestern. Einflüsse verschiedener anthropologischer Vorstellungen auf den Umgang mit Menschen mit Behinderungen.					
	1.1.8. Verfahren zum Verständnis von Behinderungen als Basis für die Praxis.					
	1.1.9. Die Sinne (s.: Scheuerle, H.J. Die Gesamt-Sinnes-Organisation. A. Thieme, Stuttgart 1984)					
1.2. Die Fachkraft lernt ihr eigenes Gefühlsleben zu betrachten. Selbstreflexion lernen durch künstlerische Arbeit und soziale Aufgaben	1.2.1. Soziologisches Basiswissen					
	Beziehung Mensch – Natur – Ökologie – Inklusive Landwirtschaft	X				
	1.2.2. Einfluss verschiedener Vorstellungen über den Sinn des Lebens auf die Haltung gegenüber Menschen mit Behinderungen (einschließlich Altenpflege, Sterbehilfe, Abtreibung etc.)			X		
	1.2.3. Soziale Archetypen – Sozialität und antisoziales Verhalten in der Gesellschaft und beim Menschen					
	1.2.4. Soziale Spiele (Gesellschaftsspiele) als Trainingsinstrumente für Einfühlungsvermögen und besseres Verständnis der					
	1.2.5. Geschichtenerzählen als ein Mittel, andere besser kennen zu lernen					
	1.2.6. Haushalt als eine Kunstform	X				
	1.2.7. Grundübungen im Malen und Zeichnen					
	1.2.8. Grundübungen im Singen und Musizieren					
	1.2.9. Volkstanz					
	1.2.10. Rolle der Rhythmen, Feste im Jahr und Feierlichkeiten				X	
1.3. Die Fachkraft lernt Einzelaktivitäten und wertet Handlungskonsequenzen aus	1.3.1. Grundlagen der Betreuung und Pflege in der Praxis			X		
	1.3.2 Verschiedene Formen des betreuten Lebens (staatlich und privat)	X		X		
	1.3.3. Grundlagen für die Organisation des Hauslebens. Rolle der Architektur bei der Milieuentwicklung. (s. Rittelmeyer)					
	1.3.4. Grundlagen für die Organisation von Arbeitsgruppen für Menschen mit Behinderungen					
	1.3.5. Grundlagen für die Organisation von Gartenarbeit und Landwirtschaft für Menschen mit Behinderungen	X				

Stufe 2 : Gestaltung von Beziehungen – Pädagogik/Psychologie

Ziele Erkenntnis Empfindung Handlung	Inhalte	L	W	R	Q	Didaktischer Kommentar
2.1. Die Fachkraft verschafft sich Kenntnis über (päd-)agogische Konzepte, sowie über Krankheit, Behinderung und abweichendes Verhalten /Verhaltensoriginalität bezogen auf seine Zielgruppen	2.1.1. Menschliche Entwicklung – Konzept der Sieben-Jahres- Stufen. Körper, Seele, Geist					
	2.1.2. Menschliche Entwicklung Teil 2. Entwicklung menschlichen Bewusstseins im Laufe der Geschichte. Rolle der Erziehungsschulen					
	2.1.3. Jugend. Die irdische Reife erhöhen. Arbeit und Liebe im Leben junger Menschen.					
	2.1.4. Stufen des Erwachsenseins. Hilfe zum Formen der eigenen Biografie.					
	2.1.5. Alt werden. Die Bedeutung des Lebens. Leben und Sterben in Gemeinschaften. Frage der Bestimmung.			X		
	2.1.6. Entwicklungsstörungen. Einführung in die Vorstellungen polarer (bipolarer?) Störungen					
	2.1.7. Störungen aus dem autistischen Spektrum					
	2.1.8. Genetische Syndrome: Generelle Beschreibung, Verständnis der Bedingungen.					
2.2. Die Fachkraft kann anthropologische Aspekte mit Konzepten der Behinderung verknüpfen und entwickelt soziale Fähigkeiten	2.2.1. Das Bild des Menschen in der Pflege. Grundhaltung: Supervision und Betreuung am Bildungsort.					
	2.2.2. Kommunikationskompetenz: Teilnahme an Kollegiumssitzung, Fähigkeit, sich auszudrücken, Fähigkeit, Kritik auf respektvolle Weise zu äußern, Feedback geben.				X	
	2.2.3. Kommunikationskompetenz: Sich Menschen mit Behinderungen verständlich machen, Kommunikation im Einklang mit individuellen Bedürfnissen, Zuhören und Verstehen.			X	X	
	2.2.4. Nonverbale Kommunikation					
	2.2.5. Umgang mit Menschen verschiedener kultureller und religiöser Gruppen. Multikulturalismus, die Rolle von Ansichten und Werten.			X		
	2.2.6. Kenntnisse über Gruppendynamik					
	2.2.7. Kommunikation mit den Angehörigen von Menschen mit Behinderungen					
	2.2.8. Führung und Sozialtherapie					
2.3. Die Fachkraft kann angemessene pädagogische Konzepte gemäß den Aspekten des Qualitäts-managements anwenden	2.3.1. Fähigkeit, nonverbale und technische Kommunikation anzuwenden					
	2.3.2 Lernprinzipien					
	2.3.3. Fähigkeit, Feste, Feiern und Aufführungen Menschen mit Behinderung zu organisieren		X		X	
	2.3.4. Fähigkeit, den Selbstpflegeprozess eines Menschen mit Behinderung auf respektvolle Weise zu begleiten					
	2.3.5. Fähigkeit, Raum im Haus oder der Arbeitsgruppe in unterstützender Weise zu schaffen					
	2.3.5. Fähigkeit, den Betreuungsplan zu entwickeln			X	X	
	2.3.6. Fähigkeit, systematische Beobachtungen zu machen	X		X	X	
	2.3.7. Fähigkeit, einen Bericht zu schreiben				X	
	2.3.8. Selbstreflexion, Fehlertoleranz					
	2.3.9. Seinen eigenen Plan für die Selbstentwicklung machen. Umgang mit Subsidiaritätsaufgaben.				X	

Stufe 3: Führung des Alltagslebens und -wohnens

Ziele Erkenntnis Empfindung Handlung	Inhalte	L	W	R	Q	Didaktischer Kommentar
3.1. Die Fachkraft kennt und versteht die Faktoren und Rechtsgrundlagen des Alltags mit Menschen mit Behinderung	3.1.1. Rechtsstudien: Verständnis von Gesetzestexten. Bedeutung von Rechten, Bestimmungen, Verordnungen, Verwaltungsabläufen etc. Gesetzliche Bedeutung von Verantwortung und Haftbarkeit.	X		X		
	3.1.2. Staatliche Zuschüsse für Rechtsformen des Zusammenlebens mit Menschen mit besonderen Bedürfnissen	X		X		
	3.1.3. Mission der Menschen mit Behinderungen, Kaspar Hauser als Beispiel					
	3.1.4. Kenntnis des diagnostischen Prozederes u. a. bei sozialtherapeutischen Diagnosen				X	
	3.1.5 Verständnis basaler medizinischer und psychologischer Begriffe					
	3.1.6. Psychiatrie für Menschen mit Behinderungen – Doppeldiagnose (generelles Verständnis)					
	3.1.7. Grundverständnis anthroposophischer Medizin					
	3.1.8. Soziale Verfahren in Camphill-Gemeinschaften	X			X	
	3.1.9. Formen der Delegierung und des Abgebens von Zuständigkeit an Individuen und Gruppen				X	
3.2. Die Fachkraft lernt, ihre sozialen Fähigkeiten gemäß dem Verständnis der beruflichen Anforderungen zu entwickeln	3.2.1. Umgang mit Aggression und Gewalt im Alltag					
	3.2.2. Umgang mit Sexualität, Freundschaft, Partnerschaft					
	3.2.3. Herausforderungen zwischen Sozialpolitik und Selbstbestimmung					
	3.2.4. Individualität und Gemeinschaft					
	3.2.5. Führen der Kollegiumssitzungen, andere berufliche Meetings, Diskussionen			X	X	
	3.2.6. Organisation und Führung von Gruppenaktivitäten: Arbeit, Studium, Freizeitaktivitäten etc.					
	3.2.7. Moderation, Beratung und Einschätzungsbefragungen mit einer Person mit Behinderung					
	3.2.8. Moderation von Diskussionen mit Offiziellen über eine Person mit Behinderung, die man betreut.				X	
3.3. Die Fachkraft kann Elemente und Werkzeuge für eine gute Lebensqualität in zielorientierter Weise anwenden	3.3.1. Planungsfähigkeiten erwerben – Durchführung – Auswertung/Evaluation: - Planung kurzfristiger Ziele - Planung langfristiger Ziele - Anwendung von methodischen Prinzipien bei Aufgabenstellungen - Beurteilung und Dokumentation der Arbeitsergebnisse und des Lernprozesses		X	X	X	
	3.3.2. Verbesserung der Lebensqualität durch die Gestaltung angemessener Anforderungen im Gemeinschaftsleben			X	X	
	3.3.3. Fähigkeit, die Gesamtorganisation und die Entwicklung von Arbeitsgruppen mit Menschen mit Behinderung zu übernehmen (gemäß eigener Fähigkeiten oder Beruf) inklusive Produktionsplanung, Budgetplanung etc.	X	X	X	X	
	3.3.4. Umgang mit Geld in Lebens- und Arbeitsgemeinschaften		X		X	
	3.3.5. Selbsterziehung und Selbstentwicklung					

Stufe 4: Führung des beruflichen Lebens

Ziele Erkenntnis Empfindung Handlung	Inhalte	L	W	R	Q	Didaktischer Kommentar
4.1. Die Fachkraft geht mit den Bedingungen und Faktoren der Schaffung eines angemessenen Arbeitsmilieus um	4.1.1. Service- und Kundenorientierung als Haltung				X	
	4.1.2. Analyse und Erforschung von Aktivitäten, um die besten Arbeitsbedingungen auf der Grundlage der tatsächlichen Bedürfnisse der Person mit Behinderung zu erkennen	X			X	
	4.1.3. Analyse der Lebenssituation, Vorschläge machen und neue Motivation erzeugen				X	
	4.1.4. Die gegensätzlichen Interessen zwischen Bildungs- und humanitären Aspekten und den ökonomischen Anforderungen im Umgang mit Menschen mit Behinderungen		X			
	4.1.5. Formen der Arbeitsteilung und teilweisen Arbeitsteilung			X		
	4.1.6. Inklusion und Teilhabe in der Berufsausbildung					
	4.1.7. Inklusion und Teilhabe im beruflichen Umfeld			X	X	
	4.1.8. Kennenlernen der Arbeit und Bedingungen verschiedener Betreuungsberufe					Handwerkliche, soziale und therapeutische Berufe arbeiten oft im selben Betrieb, deshalb ist es wichtig, deren Arbeitsweise zu verstehen, um zu kooperieren und teilzunehmen
	4.1.9. Einführung in die Arbeit der Fachkraft für Arbeits- und Berufsförderung					
	4.1.10.Kenntnis der sozialen Sicherungssysteme und anderen gesetzlichen Körperschaften im jeweiligen Land, die für das Wohlergehen von Menschen mit Behinderungen zuständig sind.	X		X	X	
	4.1.11. Rechtsstudie: UN-Konvention zur Inklusion Assoziierungsgesetz Arbeitsrecht Sozialrecht Pflegegesetz Hausrecht			X		
	4.1.12. Budgetierung und ökonomische Verhältnisse in der eigenen Einrichtung		X			
	4.1.13. Transparenz im Umgang mit staatlichen Zuschüssen	X	X		X	
	4.1.14. Konzepte des Altersmanagements					
	4.1.15. Konzepte des Umgangs mit Tod und Sterben					
	4.1.16. Psychologie: Umgang mit Leuten mit Psychotrauma, Vernachlässigung, Missbrauch					
4.2. Die Fachkraft erwirbt höhere soziale Fähigkeiten	4.2.1. Konfliktmanagement in der Gemeinschaft				X	
	4.2.2. Gespräche mit älteren Personen					
	4.2.3. Gespräche im Angesicht des Todes					
	4.2.4. Fähigkeit, eine verantwortliche Position in der Einrichtung einzunehmen bis hin zum leitenden Manager				X	

Ziele Erkenntnis Empfindung Handlung	Inhalte	L	W	R	Q	Didaktischer Kommentar
	4.3.4. Schaffung des Konzeptes für Berufsentwicklung und –training für Menschen mit Behinderung in der täglichen Arbeit, Erstellung des Lehrplans	X				
	4.3.5. Erstellen der Konzepte für soziale und kulturelle Aktivitäten (Handwerk, Musik, Eurythmie, Spiele, Malen, Tanzen, Sport etc.)	X				
	4.3.6. Der Bauernhof als Arbeits- und Kreativitätsumfeld	X				
	4.3.7. Vorbereitung älterer Menschen auf den Ruhestand					
	4.3.8. Für die berufliche Integration von Menschen mit ernsthaften Behinderungen sorgen			X		
	4.3.9. Ausarbeitung und Entwurf der Dokumentation, um auf den Allgemeinen Arbeitsmarkt zu kommen					
	4.3.10. Arbeitsanweisungen aus einem methodischen und didaktischen Blickwinkel entwerfen			X		
	4.3.11. Instrumente für Qualitätsmanagement				X	
	4.3.12. Regulierungen, Unfallverhütung, Sicherheit, Erste Hilfe und ihre Vermittlung gegenüber Menschen mit Behinderung			X		
	4.3.13. Fähigkeit, einen Einführungskurs am eigenen Arbeitsplatz zu leiten					

L = Landwirtschaft/Gärtnerei/Ländliche Entwicklung
W = Wirtschaft
R = Recht
Q = Qualitätsentwicklung und -sicherung

SPEZIFISCHE AUSBILDUNGSTEILE:

Künstlerische Arbeit (ca. 15% der Gesamtstundenzahl = 100 Std)

Neben der Erkenntnisseite und der Praxis spielen künstlerische Arbeiten und Übungen als Konzeptbestandteil zur Vertiefung und Erweiterung der Ausbildungsmethodik eine wichtige, den Ausbildungs- und Lernprozess begleitende und fördernde Rolle.

Künstlerische Übungen werden eingesetzt um notwendige Prozesse der Selbsterfahrung, der Kreativität und der Anregung und Schulung lebendigen Denkens zu entwickeln. Damit wird nicht eine Funktionalisierung der Kunst und der Missachtung ihrer Eigenqualität das Wort geredet. Es gibt aber eine lange Ausbildungstradition, die zeigt, dass Beobachtungs- und Wahrnehmungsfähigkeit und das Denken in Prozessen in der Auseinandersetzung mit künstlerischer Arbeit ein intensive Unterstützung erfahren. Erfahrungsgemäss kann die Fähigkeit prozessorientiert situativ und aus der erfahrungsbezogen und innovativ zu handeln durch intensive künstlerische Erfahrungen gestützt, geschult und erweitert werden. Dies gilt für alle verwendeten künstlerischen Medien wie Malen, Plastizieren, Bewegung und Sprache.

Als durchgehende, curriculumsbegleitende praktische Teile:

Plastisches Gestalten:
Nicht nur manuelle Geschicklichkeit fördern, sondern auch den freien kreativen Umgang mit Materialien erleben lassen, nicht produktorientiert, sondern personenorientierte Aktivitäten fördern,
Musik und Rhythmik:
Erleben von Musik und Umsetzung in Bewegung kann sowohl persönlichkeitsbildende Elemente haben als auch zur erfüllten Gestaltung des Lebens beitragen. Eigene musikalische Betätigung ist dabei ein wesentlicher Aspekt,
Bewegung und Sport:
Förderung grob- und feinmotorischer Fertigkeiten, Entwicklung von Wahrnehmung, Schaffung von Interessen und Aktivitäten, Spaß an Bewegung,
Spiel:

Als freiwillige, spontane und schöpferische Aktivität, über Funktionsspiele hin zu Rollen- und Konstruktionsspielen und Regelspielen, allein und in der Gruppe Freude und Spaß erfahren (auch Einüben sozialer Regeln); Erweitern des Repertoires an Spielmöglichkeiten; darstellendes Spiel, Theaterspielen,Entspannungsübungen.

Wirtschaft 100 Std.

Mögliche Themen:

- Wertschöpfung und gesellschaftliche Wertverteilung
- Umgang mit öffentlichen Mitteln
- Finanzierungsgrundlagen sozialer Einrichtungen: Finanzierungsquellen: Einnahmen
- Gestaltung der Mittelflüsse: Ausgaben
- Budgetierung

Mögliche Projektthemen:
Gestaltung der Mitarbeitereinkommen
Baufinanzierung
Budgetierung

Recht 80 Std.

Nachweis von Kenntnissen über die

- gesetzlichen Grundlagen der Förderung von behinderten Menschen; Rechte und Pflichten der behinderten Menschen,
- gesetzlichen Grundlagen der Werkstätten für behinderten Menschen,
- Aufgaben der Fachkraft
- Anforderungen an die Fachkraft
- Gesetzlichen Grundlagen der Aufsichtspflicht und des Datenschutzes,
- Gesetzlichen Grundlagen der sozialen Absicherung der behinderten Menschen in Werkstätten für Behinderte
- Gesetzlichen Grundlagen der Produkthaftung und Gewährleistungspflicht und der Arbeitssicherheitsbestimmungen
- Der Sozialstaatsgedanke und seine Realisation unter den gegebenen wirtschaftlichen Bedingungen.
- Einschlägige Vorschriften des Sozialleistungsrechts
- Grundgesetz,
- SGB I, III, V, VI,VII
- Neuntes Buch Sozialgesetzbuch (SGB IX) einschl. der ergangenen Rechtsverordnungen (Schwerpunkt: Werkstättenrecht),
- Bundessozialhilfegesetz
- Heimgesetz
- BGB
- Datenschutz, Haftungsrecht
- Berufsbild der Fachkraft zur Arbeits- und Berufsförderung in Werkstätten für behinderte Menschen

Qualitätssicherung 60 Std.:

Wirtschaftliche Kriterien und Standards der Qualitätssicherung bei der Gestaltung der Arbeitsabläufe in Zusammenarbeit mit dem Qualitätsbeauftragten der Werkstatt anwenden können.

Einführung in die Qualitätsentwicklung und das Qualitätsmanagement der Arbeits- und Lebensgemeinschaft.

- Geschichte des Qualitätswesens
- Qualitätsentwicklungssysteme kennen und unterscheiden
- Voraussetzungen für ein Qualitätsmanagement
- Rehabilitative Ziele und Verfahren der Qualitätssicherung
- Qualitätssicherungsverfahren im Bereich der Betreuung
- Grundzüge von Qualitätsmanagementverfahren und der damit verbundenen Normen und Standards
- Aufwand für den Aufbau eines Qualitätsentwicklungs-Systems
- Struktur eines Qualitätshandbuchs
- Vor- und Nachteile, Möglichkeiten und Grenzen verschiedener QM-Systeme in der Arbeits- und Lebensgemeinschaft
- Beispiel für den Weg der Zertifizierung einer Arbeits- und Lebensgemeinschaft.

INCLUSIVE FARMING

IMPRESSUM
Gerhard Herz, Thomas van Elsen,
Unter Mitwirkung von Hartwig Ehlers, Winfried Schäfer, Sophia Merckens, Klaus Merckens

INCLUFAR - Projekt-Nr.: DE/13/LLP-LdV/TOI/147 619

KONTAKT
Hartwig Ehlers: ehlers@weide-hardebek.de
Gerhard Herz: info@ibuibu.com
Klaus Merckens: klaus@merckens.de
Thomas van Elsen: thomas.vanElsen@petrarca.info
Winfried Schäfer: winfried.schafer@luke.fi

Dieses Projekt wurde mit Unterstützung der Europäischen Kommission finanziert.
Die Verantwortung für den Inhalt dieser Veröffentlichung trägt allein der Verfasser;
die Kommission haftet nicht für die weitere Verwendung der darin enthaltenen Angaben

www.inclufar.eu